

Grenzgänger

Zugegeben, als im äußersten Duisburger Süden wohnhafter Bürger ist man schon ein bisschen Grenzgänger. Mal liegt die nächstgelegene Einkaufsquelle im Norden auf Duisburger Stadtgebiet, mal liegt die praktischste Chance auf Versorgung im Süden, in Lintorf, Angermund oder Kaiserswerth. Bei einigen Nachbarn ist mir schon aufgefallen, dass die einen Duisburg, die anderen Düsseldorf meinen, wenn sie ankündigen: „Ich erledige das dann in der Stadt“. Das erinnert mich ans überraschende Gegenteil einer lokalpatriotisch-sprachlichen Abgrenzung, die ich in den 60er und 70er Jahren in Berlin (West) kennenlernte. Die Spandauer als schon lange eingemeindete Berliner führen nämlich für manche Besorgungen nicht „in die Stadt“, sondern „nach Berlin“. Als Zeitungsleser erleben Rahmer Nachbarn allerdings auch kleinere Tücken des Grenzgängertums. Zum Beispiel haben einige Hausnachbarn die Duisburger, andere die Düsseldorfer Ausgabe der Rheinischen Post abonniert. Jedem die Seine! Ist doch klar. Lästig wird nur die Überforderung des Zustellers oder der Zustellerin, wenn immer wieder die nicht-abonnierte Ausgabe im Hausbriefkasten landet. Schau'n wir mal, ob ich diese Glosse gedruckt lesen werde (in der Ausgabe RP-DU) oder nicht (in der Ausgabe RP-D). Selbst als Grenzgänger möchte man schließlich wissen, was in der Stadt so alles läuft. Oder nicht. Vor allem in der eigenen. **HOS**